

# Genderkritik und Plädoyer für ein Genderverbot für Kultureinrichtungen

Leider viel zu viele Bildungs- und Kultureinrichtungen und darunter eben auch und insbesondere Museen in der Bundesrepublik Deutschland ecken durch das Gendern, vor allem im Rahmen von Wandtexten und Exponatsbeschreibungen, stark an. Denn das Gendern in Museen stößt generell nicht nur viele hochgebildete und der deutschen Sprache tief verbundene Menschen vor den Kopf, tritt dadurch neue bleibende Konflikte innerhalb der musealen Publikumswelten los und politisiert und polarisiert dieselben, sondern lenkt zudem auch vom eigentlichen Kern des Musealen massiv ab. Diese unnötigen Ärgernisse könnten auf lange Sicht auch negative Nachwirkungen im Besucherverhalten auslösen. Denn nicht jeder potentielle Besucher wird auf Dauer bereit sein, diese Sprachbeschädigung so hinzunehmen. Gendern schadet ja dem gesellschaftlichen Zusammenhalt ebenso wie dem Sprachgefühl selbst. Und natürlich führt das Gendern auch zwangsläufig dazu, dass grundlegenden Pflichten, die einer jeden deutschen Kulturinstitution im Normalfall zu eigen sein sollten, nicht nachgekommen wird: den Erhalt und Schutz der deutschen Sprache nachhaltig zu sichern. Gerade in einer Gesellschaft, die sich in vielen Bereichen zunehmend spaltet oder teilweise auch schon in den Zustand der Spaltung geraten ist, ist das gemeinsame Fundament der Kommunikation auch für eine Wiederannäherung von noch höherer Relevanz und Bedeutung, als es grundsätzlich der Fall ist, so dass man damit keinen Schindluder treiben sollte. Beim Gendern ist eigentlich jeder ausgeschlossen, es sei denn irgendein Genderzeichen weist speziell daraufhin, wer gemeint ist. Das generische Maskulinum hingegen steht für alle. Alle sind inklusiv darin vereint und gemeint! Unsere also in hohem Maße geschlechtergerechte Sprache durch überzogene Feminismen und andere künstlich aufgebauschte und teils konstruierte Diversitätsproblematiken zu schädigen, sollte weder Universitäten und Museen noch anderen Kulturinstitutionen erlaubt sein. Und das gerade auch angesichts der gleichzeitigen unkontrollierten Etablierung des Genderns in der oft der eigentlichen Funktion des generischen Maskulinums und der Sprache selbst unkundigen und durch die Vernachlässigung der Sprache in den sozialen Medien geschädigten jüngeren Generation. Dieses auf breiter Basis feststellbare Versagen der Kultur- und Bildungsinstitutionen und nicht zuletzt auch des Dudens, als Korrektiv, als Anwalt für die deutsche Sprache einzutreten, muss schon erschrecken! Eingebettet in den heute üblich gewordenen Empörungswahn über alles, was auch nur ansatzweise männlich erscheint, wird die Sprache nun durch das Gendern nicht nur zu einem weiteren Instrument eines inhaltslosen, degenerativen Geschlechterkampfes, also zu einem weiteren trennenden, zersetzenden Element und zu einem zusätzlichen Hemmnis im Selbstverständnis einer oft ohnehin orientierungslos erscheinenden Gesellschaft, sondern wird gar selbst zum treibenden Element der Spaltung. In diesem Falle von der Politik Abhilfe zu erwarten, erscheint leider angesichts der durchideologisierten, stark linksliberal und von Feigheit zu durchdringenden Entscheidungen geprägten Parteienlandschaft momentan nicht realistisch. So lange hier keine Hilfe naht, bleibt zu hoffen, dass wenigsten einzelne Museen und Universitäten den Kampf annehmen und ihrer gesamtgesellschaftlichen Verantwortung doch noch gerecht werden und den Mut haben, zu Leuchttürmen des Erhalts der deutschen Sprache und damit auch der innergesellschaftlichen Kommunikation aufzusteigen.